

Universität Bern, FS 2016  
Philosophisch-historische Fakultät  
Institut für Germanistik  
Aufbaukursarbeit im Kurs „Lessing lesen“  
Eingereicht bei: PD. Dr. Anett Lütteken  
Abgabedatum: 18.8.2016  
Zeichen mit Leerzeichen, ohne Titelblatt: 39'505

## **Männlichkeit und Ehre, Kontrahenten der Liebe?**

---

**Eine Analyse des Beziehungsverhältnisses der Figuren Minna von  
Barnhelm und Major von Tellheim in Lessings Lustspiel *Minna von  
Barnhelm oder das Soldatenglück***

Katja Bucher  
Zelg 38, 3127 Mühlethurnen  
079 286 08 11  
katja.bucher@students.unibe.ch  
Matrikelnummer: 12-112-827

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	3
1. Die Männlichkeit und Tellheims Konflikt mit seiner Emotionalität.....	7
2. Die angeschlagene Ehre Tellheims, ihre möglichen Konsequenzen für die Ehe und sein stures Betragen, das zum Brechen ihres gemeinsamen Verlöbnisses führt.....	11
3. Der königliche Brief, die Rehabilitation der Ehre Tellheims, die Ringintrige, deren Auflösung und der Graf als Freund und Vater des Majors.....	13
<b>Schlusswort</b> .....	16
<b>Anhang</b> .....	18
1. Primärliteratur.....	18
2. Sekundärliteratur .....	18

## Einleitung

„O, über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten!“<sup>1</sup> klagt die adelige sächsische Dame Minna von Barnhelm über ihren Verlobten, preussischer Abstammung, Major von Tellheim. Gotthold Ephraim Lessings Lustspiel *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück* ist ein Stück, das sich mit dem Leben preussischer Soldaten während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) und nach dessen Ende literarisch auseinandersetzt. Ins Zentrum seines Lustspiels setzt Lessing vor allem die sozialpolitische Problematik nach Beendigung des Krieges. Dabei legt der Autor sein Augenmerk auf die Beziehungskonflikte zwischen der männlichen Figur Major von Tellheim und der weiblichen Figur Minna von Barnhelm, die sich aus einem zwangshaften Ehrverständnis des abgedankten Majors und dem Unverständnis seiner Verlobten ergeben. Das Stück wurde 1767 zur Ostermesse bei Christian Friedrich Voss in Berlin erstmals gedruckt.<sup>2</sup> Nach anfänglichen Verbotsversuchen von Seiten des Regierungsvertreters Johann Julius von Hecht aus Hamburg, eroberte Lessings Theaterstück am 30. September 1767 die Bühne des Hamburger Nationaltheaters, wo die Uraufführung des Lustspiels stattfand. Das realitätsnahe Stück stellte sich als Erfolg heraus und wurde beim deutschen Publikum mit Freude aufgenommen, so dass es zu weiteren Aufführungen in Frankfurt, Leipzig und Berlin kam. Es wurden Übersetzungen ins Italienische, Französische und ins Englische realisiert.<sup>3</sup> Die Begeisterung für dieses Lustspiel hält noch heute an, denn der Charakter des Majors von Tellheim zeigt ein breites Spektrum an Gefühlswahrnehmungen, und zudem ist die Literaturwissenschaft ständig im Wandel, so dass unbekannte Perspektiven und Herangehensweisen der Interpretationen von literarischen Figuren, wie die des Majors von Tellheim möglich werden. Diese Arbeit wählt den sozialpsychologischen Ansatz, um das Verhältnis der beiden Protagonisten Minna und Tellheim zueinander aufzuschlüsseln. Dabei spielen das Männlichkeits- und das Ehrverständnis des Majors und Minnas Sicht auf der einen Seite und Tellheims ausgeprägte Emotionalität auf der anderen Seite eine zentrale Rolle in der Arbeit, wenn es darum geht, einen tiefgreifenden Einblick in Tellheims Gefühlswelt zu ermöglichen und um gleichzeitig sein teilweise paradoxes Verhalten und seine Handlungen in der Beziehung zu Minna besser zu verstehen. Man sollte sich fragen, weshalb Tellheim die Ehe

---

<sup>1</sup> Lessing, Gotthold Ephraim: *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück*, in: ders.: *Werke 1767-1769*, hrsg. von Klaus Bohnen, Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker, 1985, (Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003, Bd. 6), S. 84.

<sup>2</sup> Frick, Monika: *Lessing Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, <sup>3</sup>2010, S. 289.

<sup>3</sup> Ebd., S. 290.

mit Minna kategorisch ausschlägt? Sind die Gründe seiner Verweigerung nur finanzielle Not und verletzte Soldatenehre, wie sie so oft in der Forschung vertreten wurden, oder ist der Ursprung seines trotzigsten und sturen Verhaltens in der Beziehung zu seiner Verlobten Minna von Barnhelm weit tiefer zu suchen, nämlich in seiner seelischen Konstitution? Es gilt ebenfalls die Perspektive der weiblichen Figur Minna einfließen zu lassen. Daran schließt sich die folgende These an: Major von Tellheim lebt etwas vor, das er nicht ist. Er konstruiert sich mit Hilfe der gefühlsverweigernden Haltung eine Maskerade, um sein wahres Ich, seine Emotionalität aus Scham, in der Gesellschaft als Schwächling und als unmännlich zu gelten, zu verbergen. Es ist ein fortwährender Kampf zwischen seinen intensiven Gefühlen und dem Spiel eines starken und tapferen Kriegers.

Diese Arbeit stützt sich einerseits auf Werke aus der Lessingforschung, andererseits auf solche aus der Sozialgeschichte. Monika Fick behandelt in ihrem umfangreichen Werk *Lessing Handbuch*<sup>4</sup>, das in der dritten Ausgabe beim Metzler Verlag 2010 erneut aufgelegt wurde, die Ehrthematik rund um die Figur Tellheim. Dabei stützt sie ihre Argumentation auf Autoren wie Günter Sasse<sup>5</sup>, Stefan Dombrowski<sup>6</sup> oder Rolf-Eberhard Griebel<sup>7</sup>, um die von ihr am meisten zitierten und bedeutendsten Wissenschaftler zum Thema Ehre des Soldaten unter der Herrschaft Friedrich II. zu nennen. Über die Männlichkeit in der Literatur erschien bei de Gruyter 2011 ein Forschungswerk von Martin Blawid.<sup>8</sup> In einem fünfzigseitigen Kapitel wird Lessings Figur Tellheim einer, wie es der Autor anspricht, männlichkeitsbezogenen Analyse ausgesetzt. Seine Interpretation geht vom maskulinen Rollenideal aus, wie es im Lexikon von Zedler 1739 geschrieben steht „[...] einen tapferen, streitbaren, kühnen Held, der einen Muth hat wie ein Löwe, ausdauernd im Kampf“<sup>9</sup>. Er stellt diesem Ideal den Major Tellheim gegenüber und schafft damit eine Diskrepanz zwischen militärischem Ruhm und sozialem Abstieg, wie es der Major erlitten hat. Der Autor kommt zum Schluss, dass Tellheims Identitätskrise durch die „binnen- und zwischengeschlechtliche Hierarchiekonstellation“<sup>10</sup> entstanden sei. Blawid geht davon aus, dass Tellheim erst wieder an Männlichkeit und Selbstsicherheit gewinnt, als er seine

---

<sup>4</sup> Vgl. Frick: *Lessing Handbuch*.

<sup>5</sup> Vgl. Griebel, Rolf-Eberhard: *Historische Studien zu Gotthold Ephraim Lessings Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück*. Das Lustspiel – ein kritisches Zeitbild des friderizianischen Preussen, Diss. Ansbach, 1978.

<sup>6</sup> Vgl. Dombrowski, Stefan: *Geschichte und Zeitkritik in Lessings „Minna von Barnhelm“*, Aachen: Shaker, 1997.

<sup>7</sup> Vgl. Sasse, Günther: *Liebe und Ehe. Oder: Wie sich die Spontaneität des Herzens zu den Normen der Gesellschaft verhält*. Lessings „Minna von Barnhelm“, Tübingen: Niemeyer, 1993./Sasse: *Die Ordnung der Gefühle. Das Drama der Liebesheirat im 18. Jahrhundert*, Darmstadt: Wiss. Buchges., 1996.

<sup>8</sup> Vgl. Blawid, Martin: *Von Kraftmenschen und Schwächlingen. Literarische Männlichkeitsentwürfe bei Lessing, Goethe, Schiller und Mozart*, Berlin, New York: de Gruyter, 2011.

<sup>9</sup> Zedler, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universallexikon*. Zweiter vollständig photomechanischer Nachdruck, Graz 1994, Bd. 19, Spalte 982, „Mann“.

<sup>10</sup> Ebd., S. 162.

„patriarchalisch-protective Aktivität“<sup>11</sup> an Minna ausleben kann. Günter Sasse setzt seinen Schwerpunkt der Interpretation von *Minna von Barnhelm* auf die Begrifflichkeiten Liebe und Ehe der beiden Figuren Minna und Tellheim. Angelika Kemper<sup>12</sup> wählt einen noch nicht angesprochenen Ansatz der Interpretation in ihrer Arbeit aus dem Jahr 2007. Sie geht von der Schuldthematik aus und versucht aus dieser Perspektive den Beziehungskonflikt in *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück* aufzuschlüsseln. Die Schuld, die dem Major angelastet wird, wirkt nach Kemper als Rahmen des internen Beziehungskonflikts. Erst durch die Erkenntnis, dass Tellheim unschuldig ist und dadurch dass der Handel an den sächsischen Ständen keinen Betrug mehr darstellt, wird das Ende der Komödie ermöglicht. Ein weiteres Forschungswerk, das hingegen in die Geschlechterforschung hineingreift, ist ein Sammelband, herausgegeben von Barbara Hindinger und Martin M. Langner von 2011.<sup>13</sup> Die Aufsätze kreisen um Männlichkeitskonzepte in der deutschen Literatur. Der bereits vorgestellte Autor Martin Blawid thematisiert in seinem Aufsatz<sup>14</sup> dieses Sammelwerks Ähnliches über *Minna von Barnhelm*, wie er es in seinem Buch *Von Kraftmenschen und Schwächlingen* von 2011 getan hat. Die neueste literaturwissenschaftliche Forschung aber stammt aus dem Gebiet der Geschlechter- und Emotionsforschung, die beide von Toni Tholen verfasst oder mitverfasst wurden. Das eine Werk ist ein Sammelband aus dem Jahr 2013 mit dem Titel *Literarische Männlichkeiten und Emotionen*.<sup>15</sup> Aus den Fachdisziplinen Sozial- und Geschichtswissenschaften und aus der Literaturwissenschaft beschäftigen sich Autoren mit dem Forschungsgegenstand Emotionen. Die Aufsätze, die aus Vorträgen einer Tagung entstanden sind, legen den Schwerpunkt der Argumentation auf „die Betonung der Historizität, der kulturellen Codierung sowie der Soziogenese von Gefühlen“<sup>16</sup>, um damit eine Verbindung zu Männlichkeit und Emotionen zu schaffen. Von Bedeutung für diese vorliegende Arbeit ist der Aufsatz von Barbara Hindinger<sup>17</sup>, die sich mit schmerzlichen Emotionen von männlichen literarischen Figuren beschäftigt. Sie

---

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Vgl. Kemper, Angelika: „Auf, aufgelebt, du alter Adam!“. ‚Schuld‘ in der deutschsprachigen Komödie des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, St. Ingbert: Röhrig, 2007, S. 169-195.

<sup>13</sup> Vgl. Hindinger, Barbara, Langner, Martin-M. (Hrsg.): „Ich bin ein Mann! Wer ist es mehr?“. Männlichkeitskonzepte in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München: Iudicium, 2011.

<sup>14</sup> Vgl. Blawid, Martin: Zur Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit literarischer Männerfiguren im 18. Jahrhundert. Major von Tellheim in Lessings *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück*, in: Hindinger, Barbara, Langner, Martin-M. (Hrsg.): „Ich bin ein Mann! Wer ist es mehr?“. Männlichkeitskonzepte in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München: Iudicium, 2011, S. 115-134.

<sup>15</sup> Vgl. Tholen, Toni, Clare, Jennifer (Hrsg.): *Literarische Männlichkeiten und Emotionen*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013.

<sup>16</sup> Ebd., S. 7.

<sup>17</sup> Vgl. Hindinger, Barbara: „da bohrt mich in Leid und Qual hinein“. Männlichkeit und schmerzliche Emotionen in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Tholen, Toni, Clare, Jennifer (Hrsg.): *Literarische Männlichkeiten und Emotionen*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013, S. 109-140.

widmet ebenfalls einen Abschnitt ihres Aufsatzes Lessings *Minna von Barnhelm* und versucht das Verhalten der Figur Tellheim aus der Sicht der Emotionsforschung zu interpretieren. Das andere Werk *Männlichkeiten in der Literatur*<sup>18</sup> von Toni Tholen erschien 2015, ist also hoch aktuell. Wie bereits im vorhergehenden Werk steht die Emotionsforschung männlicher Figuren in der Literatur im Zentrum, wobei der Autor den Fokus auf verschiedene Literaturepochen legt, was im Zusammenhang mit dieser Arbeit eher nachteilig erscheint, da nur indirekt männliche Figuren in der Literatur des 18. Jahrhunderts, wie Lessings Tellheim thematisiert werden. Nichts desto trotz kann dieses neuste Werk Toni Tholens über literarische männliche Figuren grundsätzliche Vorschläge und Impulse aus der Sicht der Emotionsforschung liefern, um die Figur Major von Tellheim mit seinen breitgefächerten Charaktereigenschaften besser und vielleicht auch neu zu verstehen und zu interpretieren.

---

<sup>18</sup> Vgl. Tholen, Toni: *Männlichkeiten in der Literatur. Konzepte und Praktiken zwischen Wandel und Beharrung*, Bielefeld: Transcript, 2015.

## 1. Die Männlichkeit und Tellheims Konflikt mit seiner Emotionalität

Obwohl die folgenden Interpretationsversuche über die Männlichkeit in Lessings Lustspiel fast unvermeidlich auch den Ehrbegriff ansprechen, soll versucht werden, diese beiden Begriffe Männlichkeit und Ehre für sich separat zu diskutieren. Toni Tholen spricht in seinem Werk *Männlichkeiten in der Literatur* von 2015 von Männlichkeit als „soziale Konstruktion“<sup>19</sup> insbesondere von Männlichkeit als „Konfiguration sozialer, historisch, variabler kultureller Praktiken und Bilder“<sup>20</sup>. Dies gilt ebenso für Lessings Figur des Majors.

Sein Gemütszustand schwebt zwischen dem, was einmal war, dem tapferen, streitbaren und kühnen Helden, und dem was die Zukunft ist – ein nicht nur physisch lädiertes ehemaliger Major, sondern auch ein psychisch verwundeter Mann. Seine körperliche Verletzung, sprich der gelähmte Arm führt dazu, dass Tellheim im Soldatenwesen unbrauchbar wird, das heißt, er hat kein Tätigkeitsfeld mehr, wo er seine männliche Dominanz ausleben kann. Martin Blawid schreibt in diesem Zusammenhang, dass die Figur des Majors in eine „berufliche Perspektivenlosigkeit“<sup>21</sup> geraten sei. Dieser Zustand der Leere und des Nicht-mehr-gebraucht-Werdens im Militär bewirkt bei Tellheim eine massive Kränkung in seinem Männlichkeitsanspruch und somit wackelt sein Selbstvertrauen. Sein Handlungsspielraum wird auch in der zwischenmenschlichen Beziehung zu Minna in Frage gestellt. Die Befürchtung, der Beziehung zwischen ihm und Minna nicht gerecht zu werden, ist sich Tellheim bewusst. Er fürchtet, dass er seinen Anspruch auf die Funktion des Beschützers, eines unversehrten kräftigen Mannes, im Falle einer Heirat mit Minna, nicht mehr nachzukommen vermag. Das führt bei Tellheim dazu, dass er sich bereits in der Konversation mit seiner Verlobten Hilflosigkeit und Ohnmacht ausgesetzt fühlt. Tellheims Kränkung geht soweit, dass er über sich selbst sagt: „Ich bin Tellheim, der verabschiedete, der an seiner Ehre gekränkte, der Kriepel, der Bettler“<sup>22</sup> Diese Selbstanschuldigungen weisen darauf hin, dass sich der Major erstens durch die körperliche Verletzung als ein Verabschiedeter sieht, er muss sich ungewollt von seinem Beruf als Soldat in den Diensten des Königs von Preussen distanzieren. Der Ausdruck des Verabschiedeten bezieht sich nicht nur auf seinen gelähmten Arm, sondern Tellheim macht sich auch mit den Kontributionszahlungen an den sächsischen Ständen schuldig. Durch diese,

---

<sup>19</sup> Ebd., S. 11.

<sup>20</sup> Ebd./Vgl. Bourdieu, Pierre: Männliche Herrschaft, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2012./Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Wiesbaden: Springer, 1999.

<sup>21</sup> Blawid: Von Kraftmenschen und Schwächlingen, S. 115./Vgl. Blawid: Zur Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit literarischer Männerfiguren im 18. Jahrhundert.

<sup>22</sup> Lessing: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück, Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003 Bd. 6, S. 45.

in den Augen des Militärs schändliche und verachtungsvolle Tat, fühlt er sich zurückgesetzt. Die Definition des „Kriepels“, des körperlich Behinderten und auf Hilfe von aussen Angewiesenen zeigt Einblick in die momentane Befindlichkeit des Majors von Tellheim. Er ist nun, wie er sich selbst zu nennen pflegt, ebenso ein „Bettler“<sup>23</sup>, der sich selbst nicht einmal mehr im Stande fühlt, eine Ehefrau an seiner Seite finanziell zu unterstützen. Das Jemandem-Geld-schuldig-sein, finanziell handlungsunfähig zu werden, verletzt den Stolz Tellheims. Minna hingegen begegnet seinen physischen und psychischen Wunden äusserst gelassen und versucht die Klagen von Tellheim sprachlich aufzunehmen, um ihm dabei zu zeigen, dass es ihr vielmehr um seine inneren Werte, seine Barmherzigkeit geht, als um sein fehlendes Vermögen oder um seine Armverletzung.

Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundin beurteilt Ihre Umstände weit richtiger, als Sie selbst. Weil Sie verabschiedet sind, nennen Sie Sich an Ihrer Ehre gekränkt: weil Sie einen Schuss in dem Arme haben, machen Sie Sich zu einem Kriepel. Ist das so recht? Ist das keine Übertreibung? Und ist es meine Einrichtung, dass alle Übertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn ich Ihren Bettler nun vornehme, dass auch dieser eben so wenig Stich halten wird. Sie werden einmal, zweimal, dreimal Ihre Equipage verloren haben; bei dem oder jenem Bankier werden einige Kapitale jetzt mitschwenden; Sie werden diesen und jenen Vorschuss, den Sie im Dienste getan, keine Hoffnung haben, wiederzuhalten: aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch nichts übriggeblieben ist, als was mein Oheim für Sie mitbringt –<sup>24</sup>

Minna neckt mit ihren Kommentaren ihren Verlobten und zeigt ihm dabei ihre Verbundenheit. Sasse betont, dass Minna mit Hilfe der „Flexibilität ihrer anschmiegsamen Sprache“<sup>25</sup> und mit ihrer Liebe die Sprödigkeit und die Verhärtungen Tellheims aufzulösen versucht. Weiter beabsichtigt Minna ihre Bindung zu ihm durch eine Heirat zu festigen. „Ich sage den Grossen meinen grossen Dank, dass sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen geteilt hätte“<sup>26</sup> und „sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen!“<sup>27</sup>. Minna begegnet ihm als seine „Gebietlerin“<sup>28</sup> und löst somit die enge Bindung Tellheims an das Militär. Während sie sich bemüht, ihn zur Einsicht zu bringen, ihm zeigt, dass sie ihn liebt und dabei an die frühere Vertrautheit und Nähe anzuknüpfen versucht, braucht Tellheim seine ganze Vernunft und Rationalität, um Distanz zwischen ihm und Minna zu schaffen, um dadurch unnahbar zu wirken. Diese Distanziertheit wird bereits bei der ersten Begegnung deutlich. Zuerst, wie der Regiebeschrieb zeigt „tritt

---

<sup>23</sup> Ebd., S. 46.

<sup>24</sup> Ebd., S. 82.

<sup>25</sup> Sasse: Liebe und Ehe, S. 44.

<sup>26</sup> Lessing: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück, Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003 Bd. 6, S. 81.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Ebd.



[Tellheim] herein, und indem er sie erblickt, flieht er auf sie zu“<sup>29</sup>. Dieses erste Verhalten Tellheims verweist zum einen auf seinen momentanen Verlust seiner Emotionskontrollfähigkeit hin, das heisst, er zeigt Liebe für Minna, zum andern tritt plötzlich, wie es Günter Sasse formuliert, „das gesellschaftliche Moment in den Vordergrund“<sup>30</sup>, das an Vernunft und Rationalität im Umgang mit Emotionen appelliert. Sogleich sammelt sich der Major und die Regie teilt mit, dass Tellheim auf einmal gestutzt habe und wieder zurück getreten sei. Ebenso die anfänglich vertraute Anrede „meine Minna“<sup>31</sup> tauscht Tellheim im nächsten Absatz in „gnädiges Fräulein“<sup>32</sup> ein. Er versucht sich ihrem liebenswürdigen Gebaren zu entziehen und Liebe für sie zu unterdrücken. Auf der einen Seite ist Tellheims Persönlichkeit durch eine grosse Fähigkeit zur Emotionsäusserung charakterisiert, auf der anderen Seite muss er aber aufgrund gesellschaftlich vorgegebener Normen seine Gefühle zurückhalten. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden vom männlichen Geschlecht Vernunft und Rationalität erwartet. Mitleid, Freude oder Trauer zu äussern, wurde hingegen eher dem weiblichen Geschlecht zugeordnet. Der Behauptung Sasses, dass Minna „der zwischenmenschliche Bezug, der sich im Gefühl manifestiert, zum Bestimmungsgrund ihres Empfindens und Handelns macht“<sup>33</sup>, während Tellheim klar sich „in seinem Verhalten von den äusseren Gegebenheiten seiner Lage“<sup>34</sup> leiten lässt, kann im Kern zugestimmt werden. Günter Sasse verharnt jedoch bei seiner Interpretation zu häufig in typischen Rollenmustern, die es ihm verunmöglichen die Figur Tellheim als „wie auch immer konstruierte, modellierte, phantasierte und inszenierte männliche Figur“<sup>35</sup> anzusehen, wie es Toni Tholen in seinem Aufsatz *Perspektiven der Erforschung des Zusammenhangs von literarischen Männlichkeiten und Emotionen* von 2013 vorschlägt. Die Figur des Majors lässt ebenso die Interpretation zu, dass Tellheim als ehemaliger Major sich äusserst schwer tut mit dieser geschlechertypischen Rolleneinteilung in Vernunft/Rationalität beim Mann gegenüber der Emotionalität der Frau. Diese Annahme kann sogar belegt werden: „Das ist zu viel! – Wo bin ich? – Lassen Sie mich, Fräulein! – Ihre Güte foltert mich! – Lassen

---

<sup>29</sup> Lessing: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück, Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003 Bd. 6, S. 42.

<sup>30</sup> Sasse: Liebe und Ehe, S. 41.

<sup>31</sup> Lessing: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück, Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003 Bd. 6, S. 42.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Sasse: Liebe und Ehe, S. 45.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> Tholen, Toni: Perspektiven der Erforschung des Zusammenhangs von literarischen Männlichkeiten und Emotionen, in: Tholen, Toni, Clare, Jennifer (Hrsg.): Literarische Männlichkeiten und Emotionen, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013, S. 9.

Sie mich“<sup>36</sup>. Die Aussage Tellheims lässt erkennen, dass die Vernunft und die Notwendigkeit als übermenschliche Konstanten Tellheims Handeln lenken und er sich ihnen ergeben muss, obwohl sein Inneres sich dagegen zu sträuben versucht. Tellheim führt einen regelrechten Kampf mit sich selbst, wobei seine wahre Emotionalität auf den ersten Blick durch die Vernunft und Notwendigkeit besiegt zu sein scheint. Minna bewirkt, dass der wahre Charakter Tellheims, Gefühle zu zeigen und zu leben, wieder an Boden gewinnt. Im Weiteren sieht man dies zum Beispiel, als Minna die Bitte äussert, Tellheim solle ihr die Hand reichen. Als Reaktion, um seine aus den Fesseln der Vernunft und der Notwendigkeit ausbrechenden Gefühle für Minna wieder unter Kontrolle zu bringen, wendet Tellheim sich von ihr ab und hält seinen Hut vors Gesicht, letzte Möglichkeit sich zu sammeln und sein Gesicht zu wahren, denn er fühlt sich gegenüber der Zuneigung und Liebenswürdigkeit Minnas ohnmächtig. Dies zeigt, dass Minnas und Tellheims Persönlichkeiten sich nicht durch die Unterschiedlichkeiten auszeichnen, wie es vielfach in der Forschung angenommen wurde, sondern eben durch ihre Gemeinsamkeit – die Emotionalität. Weshalb diese Schlussfolgerung? Minna orientiert sich bei ihrer Suche eines Mannes an ihr ähnlichen Charakterzügen. Ihre Emotionalität und Liebe sucht ihresgleichen. Tellheim erzählt, dass er sich „diese Strenge ersparen“<sup>37</sup> wollte und dass er bei den Ständen „die fehlende Summe selbst“<sup>38</sup> vorschoss. In dem Moment, da Tellheim die Gräueltat und das Elend des Krieges vor seinen Augen hat, wird sein Mitgefühl entfesselt. Er muss etwas zur Leidminderung unternehmen. Er zeigt einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn, dem er aus seiner Persönlichkeit heraus, unmöglich widersprechen kann. Er erlässt den sächsischen Ständen einen Teil der Kontributionszahlungen, den Rest ergänzt er aus eigenem Vermögen. Minna entgegnet Tellheim „Ja wohl erinnere ich mich. – Ich liebte Sie um dieser Tat willen, ohne Sie noch gesehen zu haben“<sup>39</sup>. Sie schliesst Tellheim wegen seiner ungewöhnlichen Menschlichkeit und der damit verbundenen Hilfsbereitschaft für Schwächere in ihr Herz. Seine weibliche, emotionale Seite beeindruckt Minna zutiefst.

---

<sup>36</sup> Lessing: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück, Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003 Bd. 6, S. 46.

<sup>37</sup> Ebd., S. 83.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Ebd.

## 2. Die angeschlagene Ehre Tellheims, ihre möglichen Konsequenzen für die Ehe und sein stures Betragen, das zum Brechen ihres gemeinsamen Verlöbnisses führt

In den Gesprächen zwischen Minna von Barnhelm und dem Major von Tellheim wird der Begriff der Ehre sprachlich zerlegt, erörtert und diskutiert. Jede der beiden Figuren hat ein anderes Verständnis der Ehre. Nicht nur die Diskrepanz der Definitionen von Männlichkeit verursacht ein Verwirrspiel, die differenzierte Auslegung der Ehre führt in Lessings Werk zu demselben Effekt. In der Herrschaftszeit König Friedrichs II. und zu Lebzeiten Lessings kam es in der Ehrdefinition zu einer Verschiebung. Es galt nicht mehr länger die Standesehre des Adels, sondern die eigene Definition des Königs. Fast nur der Adel hatte die Möglichkeit eine Karriere im Militär anzustreben. Friedrich II. jedoch verlangte von seinen adeligen Soldaten absoluten Gehorsam, das heisst, die Soldaten standen in der Pflicht, seine Befehle auszuführen, selbst wenn es ihrem eigenen Ehrgefühl widerstrebte. Monika Frick nimmt in ihrem Werk *Lessing Handbuch* die Thematik des Ehrverständnisses im Soldatenwesen zur Zeit König Friedrichs II. auf. Sie kommt zum Schluss: Die „Ehre beruht nicht mehr auf der Zugehörigkeit zu einer illustren Familie, nicht mehr auf (höfischer) Repräsentation, sondern auf Leistung und Tugend, und als Tugend gilt selbstverständlich die patriotische Tugend, der Einsatz für das Gemeinwesen in Beruf und Amt“<sup>40</sup>. Rolf Eberhard Griebel betont in *Historische Studien zu Gotthold Ephraim Lessing* von 1978, dass Tapferkeit und schöne Taten im Krieg, sich intellektuell weiterzubilden und Fleiss zu zeigen, für einen Soldaten im preussischen Dienst als höchstes anzustrebendes Ziel zu erreichen war. Diese Tugenden setzte der König voraus. Hingegen bestand das Ehrgefühl darin, all das Verhalten zu vermeiden, das verächtlich sein könnte und gleichzeitig war es wichtig, mit allen Mitteln, die zur Verfügung standen, einen guten Ruf in der Gesellschaft zu erlangen.<sup>41</sup> Nach der Ansicht von Friedrich II. werde der Mensch „durch Genusssucht, Müssiggang, Albernheit, Unwissenheit, schlechte Aufführung, Feigheit und alle Laster“<sup>42</sup> verächtlich. Durch Auszeichnungen im Dienst des Staates, in der Armee, kann der gute Ruf des Soldaten hingegen weiter erhöht werden. Griebel betont in seinem Werk, dass offenbar Soldaten im preussischen Dienst in einen Konflikt mit ihrer Standesehre und der vorgeschriebenen Ehre des Königs gerieten. Sie kamen ihren

---

<sup>40</sup> Frick: *Lessing Handbuch*, S. 293.

<sup>41</sup> Griebel: *Historische Studien zu Gotthold Ephraim Lessings Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück*, S. 127.

<sup>42</sup> Ebd., S. 127-128.

Verpflichtungen, die im Rahmen des Offiziersdienstes an sie gestellt wurden, nicht nach. Der Autor zeigt an einem Beispiel den oft auftretenden Konflikt der Soldaten. Griebel schreibt:

So weigerte sich der Kommandeur des Grenadier – Garde – Bataillons, Generalmajor Friedrich Christoph von Saldern, einem königlichen Befehl nachzukommen. Nach der Plünderung der Schlösser in Charlottenburg und Schönhausen im Oktober 1760 hatte sich Friedrich II entschlossen, im Hubertusburger Schloss des sächsischen Kurfürsten als Vergeltungsschlag eine entsprechende Aktion durchführen zu lassen, und Saldern die Aufgabe übertragen. Diese lehnte es jedoch unter Hinweis darauf, dass der Auftrag gegen seine Ehre verstosse, ab, das Hubertusburger Schloss auszuplündern.<sup>43</sup>

Dieses menschliche Schicksal eines Kommandeurs im Dienst König Friedrichs II. widerspiegelt die Realität zur Zeit des Siebenjährigen Krieges. Diese Problematik des Ehrverständnisses nimmt Lessing in seinem Werk *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück* kritisch auf und zeigt an der verabschiedeten Figur Major von Tellheim, wie es einem Offizier ergehen kann, wenn er aus eigenen Ehrgefühlen den Befehlen des Königs widerspricht und nach eigenen Regeln handelt. Er lässt Tellheims Tat so aussehen, als wäre es ein Betrugsfall und seine entworfene Figur des Tellheim hätte anstatt die Summe vorgeschossen, die Wechsel der Stände als Bestechung erhalten, damit er sich mit der tiefsten Kontributionszahlung zufrieden gäbe. Nach Günter Sasse hätte dies nach damaliger Rechtsprechung für Tellheim eine Zuchtstrafe von mehreren Jahren bedeutet.<sup>44</sup> Minna wäre in der Gesellschaft geächtet worden und hätte ihren eigenen Ruf als adelige Dame verloren. Frick weist darauf hin, dass es für Tellheim verständlich sei, sich von den Heiratswünschen der Verlobten zu distanzieren. „Demnach ist Tellheims Heiratsverweigerung nach Lage der Dinge zu Beginn der Komödie keineswegs Ausdruck eines übertriebenen ständischen (adeligen) Ehrgefühls, sondern die geradezu unumgängliche Konsequenz daraus, dass ihm die allgemeine (staats-)bürgerliche Ehre aberkannt zu werden droht“<sup>45</sup>. „Wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugtuung geschieht; so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht sein. Denn ich bin es in den Augen der Welt nicht Wert, zu sein. Das Fräulein von Barnhelm verdienet einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen“<sup>46</sup> äussert der Major von Tellheim gegenüber seiner Verlobten. Seine Bedenken einer Heirat zuzustimmen und die Sorge um ihr gesellschaftliches Ansehen als adelige Dame, kann und will Minna nicht reflektieren. Sie selbst kämpft ebenso um ihre eigene Ehre in ihrem

---

<sup>43</sup> Ebd., S. 130.

<sup>44</sup> Vgl. Sasse: Liebe und Ehe, S. 74-75.

<sup>45</sup> Frick: Lessing Handbuch, S. 292.

<sup>46</sup> Lessing: *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück*, Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003 Bd. 6, S. 86.

weiblichen Bekanntenkreis. Sie drängt Tellheim zur gemeinsamen Heirat, denn die Angst der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden, ist ihr allgegenwärtig. „Wissen Sie, dass ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen“<sup>47</sup>. Minna sowie Tellheim kämpfen um ihren guten Ruf in der Gesellschaft, nur eben nicht aus derselben Perspektive heraus. Die definitive Absage der Ehe durch Tellheim bewirkt eine veränderte Gesprächsstrategie auf Seiten von Minna. Sie deutet nicht nur verbal das Ende ihrer Beziehung an, sie überreicht ihm ebenso seinen Ring und löst somit das Band ihrer Verlobung auf. Tellheim reagiert völlig überrumpelt, da er die Tragweite seiner vorhergehenden Worte nicht einzuschätzen vermochte. „Was höre ich?“ „Gott! So kann Minna sprechen!“<sup>48</sup>. Seine Bestürzung geht so weit, dass er in die vertraute Rede verfällt und die Distanziertheit aufgibt: „Wohin, liebste Minna?“<sup>49</sup>. Sie entgegnet: „Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung“<sup>50</sup>. Damit ist ihre Verlobung aufgelöst und sie tritt ab.

### 3. Der königliche Brief, die Rehabilitation der Ehre Tellheims, die Ringintrige, deren Auflösung und der Graf als Freund und Vater des Majors

Wer meint, das Beziehungsspiel sei beendet, irrt sich. Die Rückgabe des Verlobungsringes wird durch Franciska dafür missbraucht, Tellheim vorzuschwindeln, Minna sei von ihrem Oheim enterbt worden, weil sie seinen Heiratsvorschlägen nicht nachgekommen sei. Damit bewirken die beiden Frauen bei Tellheim, dass er aus Pflichtbewusstsein und seinem Beschützerinstinkt heraus auf die baldige Heirat mit Minna drängt. Die plötzliche Mittellosigkeit seiner Geliebten rührt ihn zutiefst. Barbara Hindinger schreibt: „Das empfundene Mitleid mit den (funktionalisierten) traurigen Emotionen der Frau befördert seine Rolle als ‚Mann‘ und Beschützer“<sup>51</sup>. Seine Fassade, mit Distanziertheit und Rationalität seiner Verlobten zu begegnen, fängt an zu bröckeln. Sein wahrer Charakter zeigt sich, er strahlt Menschlichkeit aus und es wird in ihm Mitleid für die prekäre Situation seiner Geliebten ausgelöst. Tellheim vergisst die Zwanghaftigkeit, mit der er seine angeschlagene Ehre aufrechtzuerhalten versuchte. Die vorgetäuschte Mittellosigkeit Minnas eröffnet Tellheim die Tür zur ersten Erkenntnis

---

<sup>47</sup> Ebd., S. 80.

<sup>48</sup> Ebd., S. 87.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Hindinger: „da bohrt sich in Leid und Qual hinein“, S. 122.

darüber, wie stolz und streng er sich gegenüber Minna verhalten hat. Der Major spürt erste Reue. „Ärgernis und verbissene Wut hatten meine ganze Seele umnebelt; die Liebe selbst, in dem vollsten Glanze des Glückes, konnte sich darin nicht Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das Mitleid, die, mit dem finstern Schmerze vertrauter, die Nebel zerstreuet, und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der Zärtlichkeit wiederum öffnet“<sup>52</sup>. Das königliche Schreiben stellt für den Major von Tellheim die Rettung seiner verletzten Seele dar. Tellheims Ehre wird wiederhergestellt, und der König bezeugt darin die Unschuld des Majors im Handel mit den sächsischen Ständen und sein Vermögen wird ihm zurück erstattet. Mit dem Wiedererhalt seiner Ehre ist Tellheim erst recht entschlossen, Minna zu heiraten. Für ihn ist der gemeinsame Konflikt wie nie gewesen.

Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben; und ich werde um sie die ganze Welt vergessen. Ich ward Soldat, aus Parteilichkeit ich weiss selbst nicht für welche politische Grundsätze, und aus der Grille, dass es für jeden ehrlichen Mann gut sei, sich in diesem Stande eine Zeitlang zu versuchen, um sich mit allem, was Gefahr heisst, vertraulich zu machen, und Kälte und Entschlossenheit zu lernen.<sup>53</sup>

Minna hingegen stellt sich ihm gegenüber stur und entschlossen dagegen, wenn sie sagt: „Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein grosser Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, dass er sich verliebten Träumereien mit mir überliesse?“<sup>54</sup>. Sie will nicht nur der wiederhergestellten Ehre wegen geliebt werden. Sie pocht auf die von tiefstem Herzen heraus resultierende, sprich auf eine uneigennützig Liebe Tellheims. Mit dem Wissen um die Ringintrige kommt es zu einer erneuten abrupten Gemütsveränderung bei Tellheim. Er fühlt sich von Minna hintergangen und sein Vertrauen missbraucht. Er nennt Minna eine „Falsche“ und „Ungetreue“ und ist sich sicher, dass seine Geliebte ihn aus Absicht aufgesucht hat, um mit ihm „zu brechen“. „Er führte Ihnen Ihren Ring in die Hände. Ihre Arglist wusste mir den meinigen zuzuschancen“<sup>55</sup>. Darauf wird ebenfalls das herbeigeschaffte Geld durch Werner in Form von Pistolen für Tellheim nutzlos. Erst das Aufkreuzen des Oheims Graf von Bruchsaal kann die beiden Geliebten versöhnen und vereinen. Dadurch dass der Graf, als höhere und äussere Instanz zwischen den beiden Verzankten, Tellheims Problematik und Empfindlichkeit im Umgang mit seinem Ehrbegriff lösen kann, „Sie haben meine völlige Hochachtung“<sup>56</sup> und

---

<sup>52</sup> Lessing: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück, Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003 Bd. 6, S. 95.

<sup>53</sup> Lessing: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück, Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003 Bd. 6, S. 99.

<sup>54</sup> Ebd., S. 100.

<sup>55</sup> Alle vier Zitate ebd., S. 104.

<sup>56</sup> Ebd., S. 108.

dabei seine Verbundenheit zu ihm ausspricht und ihn als ehrenhaften Freund anerkennt, kann Tellheim seinen inneren Konflikt lösen. Minna trägt damit bei, indem sie das Verwirrspiel um den Ring und die Enterbungsgeschichte auflöst und mutig und frech anfügt: „Dieses zur Probe, mein lieber Gemahl, dass Sie mir nie einen Streich spielen sollen, ohne dass ich Ihnen nicht gleich darauf wieder einen spiele“<sup>57</sup>. Angefügt sei aber, dass nicht nur Tellheim ein ehrbewusster Mann ist, ebenso ist Minna um ihre eigene Ehre und Glaubwürdigkeit als Dame und als Tochter des Oheims besorgt. Denn mit dem Eintreten des Oheims, beendet sie ihre Sturheit gegenüber Tellheim plötzlich und will ihre Intrigen gegen den Major vergessen machen, um bei ihrem Oheim gut dazustehen.

---

<sup>57</sup> Ebd., S. 107.

## Schlusswort

Männlichkeit und Emotionalität sind zwei Begriffe, die in Dramen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehr Raum erhalten. Diese Tatsache trifft ebenso auf Lessings Lustspiel *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück* zu, wenn die Rede von „wildem, unbiegsamen Männern“ ist, die „nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften!“<sup>58</sup> und dabei ihre individuellen Gefühle unterdrücken oder schlicht nicht zulassen, um sich nicht eines unmännlichen Verhaltens schämen zu müssen. Genau darum ist es in dieser Arbeit gegangen. Diese von Lessing inszenierte männliche literarische Figur repräsentiert nebst wirklichen individuellen Gefühlsdispositionen ebenso Verhaltensweisen aus der gesellschaftlich verlangten Männlichkeitsnorm jener Zeit. Die Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen Forderungen an seine Männlichkeit und den empfundenen Emotionen für seine Geliebte, wie Freude, Liebe, Mitleid oder Sehnsucht wird im Beziehungsverhältnis der beiden literarischen Figuren Minna von Barnhelm und Major von Tellheim deutlich.

Das Stück zeigt, dass der Aspekt der Emotionalität sprachlich viel mehr in den Vordergrund tritt, als bisher in der Lessingforschung diskutiert wurde. Zur Veranschaulichung soll Tellheims Geständnis im fünften Aufzug des fünften Auftritts genügen: „*Ärgernis* und verbissene *Wut* hatten meine ganze Seele umnebelt; die *Liebe* selbst, in dem vollsten Glanze des Glückes, konnte sich darin nicht Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das *Mitleid*, die, mit dem finstern *Schmerze* vertrauter, die Nebel zerstreuet, und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der *Zärtlichkeit* wiederum öffnet [Hervorhebungen k.b]“<sup>59</sup>. Ein breites Spektrum an menschlichen Emotionen werden der Figur Tellheim zugesprochen, anhand diesen er im Stande ist, sein eigenes Seelenleben zu charakterisieren. Sein Seeleneingang schliesst sich, seine Liebe zu Minna bleibt bis zu ihrer Erlösung durch das Fühlen von Mitleid im Verborgenen. Das schmerzliche Gefühl des Mitleids, das Tellheim verspürt, als er erfährt, dass seine Geliebte offenbar enterbt wurde, löst in ihm die Gefühlsblockade, Hilfsbereitschaft und der Wille, sie vor diesem Unheil zu beschützen, werden in ihm geweckt. Zärtlichkeit und innige Zuneigung erwärmen seine Seele und er kann loslassen und sich Minna hingeben. Es hat sich somit herausgestellt, dass die Figur Tellheim nach seinem Misserfolg im Militär sich hinter einer Maskerade von Wut, Ärger und falschem Stolz versteckt und dabei stur um den Ehrerhalt als Major kämpft. Tellheim vergisst in diesem Moment, dass er zu inniger Liebe und

---

<sup>58</sup> Ebd., S. 84.

<sup>59</sup> Ebd., S. 95.



Zärtlichkeit fähig ist. Lessings Lustspiel lässt es leicht zu, aus der in den 1990er Jahren aufkommenden Emotionsforschung heraus, eine Interpretation des Beziehungskonflikts der beiden Figuren Major von Tellheim und Minna von Barnhelm zu wagen – und dabei mit Erfolg, denn die „tatsächlichen inneren Gefühlsdispositionen“<sup>60</sup> von Figuren in der Literatur, wie sie Barbara Hindinger nennt, bilden immer wieder den Gegenstand der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung.

---

<sup>60</sup> Hindinger: „da bohrt ich mich in Leid und Qual hinein“, S. 121.

## Anhang

### 1. Primärliteratur

Lessing, Gotthold Ephraim: *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück*, in: ders.: *Werke 1767-1769*, hrsg. von Klaus Bohnen, Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker, 1985, (Werke und Briefe in zwölf Bänden 1985-2003, Bd. 6).

### 2. Sekundärliteratur

Blawid, Martin: *Von Kraftmenschen und Schwächlingen. Literarische Männlichkeitsentwürfe bei Lessing, Goethe, Schiller und Mozart*, Berlin, New York: de Gruyter, 2011.

Blawid, Martin: *Zur Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit literarischer Männerfiguren im 18. Jahrhundert. Major von Tellheim in Lessings Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück*, in: Hindinger, Barbara, Langner, Martin-M. (Hrsg.): *„Ich bin ein Mann! Wer ist es mehr?“*. Männlichkeitskonzepte in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München: Iudicium, 2011.

Bourdieu, Pierre: *Männliche Herrschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2012.

Connell, Robert W.: *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, Wiesbaden: Springer, 1999.

Dombrowski, Stefan: *Geschichte und Zeitkritik in Lessings „Minna von Barnhelm“*, Aachen: Shaker, 1997.

Frick, Monika: *Lessing Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 2010.

Griebel, Rolf-Eberhard: *Historische Studien zu Gotthold Ephraim Lessings Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Das Lustspiel – ein kritisches Zeitbild des friderizianischen Preussen*, Diss. Ansbach, 1978.

Hindinger, Barbara: *„da bohr ich mich in Leid und Qual hinein“*. Männlichkeit und schmerzliche Emotionen in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Tholen, Toni, Clare,

Jennifer (Hrsg.): Literarische Männlichkeiten und Emotionen, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013

Kemper, Angelika: „Auf, aufgelebt, du alter Adam!“. ‚Schuld‘ in der deutschsprachigen Komödie des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, St. Ingbert: Röhrig, 2007.

Sasse, Günter: Liebe und Ehe. Oder: Wie sich die Spontaneität des Herzens zu den Normen der Gesellschaft verhält. Lessings „Minna von Barnhelm“, Tübingen: Niemeyer, 1993.

Sasse, Günter: Die Ordnung der Gefühle. Das Drama der Liebesheirat im 18. Jahrhundert, Darmstadt: Wiss. Buchges., 1996.

Tholen, Toni: Männlichkeiten in der Literatur. Konzepte und Praktiken zwischen Wandel und Beharrung, Bielefeld: Transcript, 2015.

Tholen, Toni: Perspektiven der Erforschung des Zusammenhangs von literarischen Männlichkeiten und Emotionen, in: Tholen, Toni, Clare, Jennifer (Hrsg.): Literarische Männlichkeiten und Emotionen, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2013.

Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universallexikon. Zweiter vollständig photomechanischer Nachdruck, Graz 1994, Bd. 19, Spalte 982, „Mann“.